



Abend-

Zeitung.

163.

Montag, am 9. Julius 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Ed. Neu.]

### Die Pappenheimer.

[Fortsetzung.]

Von Hohendorf, La Croix und einer Abtheilung von Don Balthasar's Kürassieren begleitet, die man nur mit Mühe zusammengebracht hatte, — denn in dieser Zeit der Auflösung fand man selbst vor des Generals Quartiere keine Wache — ritt Pappenheim nach der Stadt. Der Anblick, den sie heute gewährte, war noch schreckbarer; keine helle Flamme schlug empor, nur dumpfe Gluth wand sich aus der Asche, zuweilen knisterte noch ein Flämmchen aus den Trümmern auf, aber es verlösch bald. — Aus allen Kellern, zwischen brennenden Balken und glimmender Asche, traten, Erdgeistern gleich, die Soldaten mit Beute beladen hervor, die sie dort aufgewühlt hatten. Der Rauch, die stickende Luft, nichts konnte ihre Beutelust mäßigen, denn der Glückliche, dem am vergangenen Tage ein reicher Theil ward, war unersättlich geworden, wem aber das Glück nur spärlich zugemessen, der wollte es heute ertrogen; so jagte die Gier nach Beute als rächende Nemesis Tausende in dies Flammengrab, die unter Schutt und Trümmern, besonders in den Kellern ihren Tod fanden.

Zu helfen war nicht mehr, Lilly hatte Recht als er sagte: „Was dem Tode verfallen ist, hat ihn überstanden.“ — Hohendorf warf einen Blick auf Trausdorf's Haus. Es war ein Schutthaufen, keine Mauer stand mehr, alles war durch die furchtbare Gluth zerstört.

Jetzt wendete sich Pappenheim nach dem Dome. Wie ein Berg, zu dessen Füßen ein Erdbeben alles verschüttet, ihn aber mit seiner grünen Laubkrone und seinen Felsjacken verschont hat, stand er ernst, von Dampf und Rauch umwallt, hinter ihm das Kloster unserer lieben Frauen da, und einige Domkurien, als die Ueberbleibsel der herrlichen Stadt. Auf dem Platze vor dem Dome hielt der Graf von Sulz mit seinen 500 Baiern, die unverdrossen gearbeitet hatten, das herrliche majestätische Gotteshaus zu erhalten. Ihr edler Anführer ermunterte sie, und während ihre Kameraden plünderten, standen die alten versuchten Krieger, sich hier statt Beute den Himmel zu erwerben. Die Geistlichen ermutigten sie zur Arbeit und versprochen ihnen dafür den ewigen Lohn.

Pappenheim betrachtete dies schöne Gebäude des grauen Alterthumes, während Hohendorf dem Grafen von Sulz die Hand reichte. Zwei edle Deutsche verstanden sich in diesem Händedrucke.

Pappenheim kehrte bald wieder zurück, ritt jedoch heute zum Ulri. St. Thore hinaus. — „Wollt Ihr nach Olvenstädte?“ fragte La Croix verdrüsslich, daß ihm der Anblick der rauchenden Trümmer, der plündernden Horden, der ihn ergötzte, entzogen war. Ohne zu antworten, wendete Pappenheim sein Pferd, ritt rechts um die Festungswerke, besah sie genau, genauer noch die, so er erstürmt hatte, und kehrte nach Rothensee zurück.

Hier fand er die Einladung Lilly's, morgen in aller Frühe sich bei ihm einzufinden, um durch seine

Gegenwart den Einzug in die Stadt zu verherrlichen. Einige schmeichelhafte Worte schlossen das eigenhändige Schreiben.

Als einen feierlichen Einzug in die zerstörte Stadt — den meinen habe ich schon gestern gehalten, als ich meine Fahne auf dem Walle aufsteckte — sagte er für sich — Nun gut; morgen ziehe ich zum Sudenburger Thore ein, an dem Mannsfeld sich die Stirn zerschellte!

Als der Morgen graute, saß er in seiner schwarzen Schlachtrüstung, ohne Schmuck, bloß eine schwarze und gold-durchwirkte Feldbinde über der Schulter, auf seinem Rappen; eine einzige schwarze Feder schmückte den Helm. Vielleicht war es Absicht, daß er, der es sonst an Pracht einem Fürsten gleich that, neben dem sonderbar aufgeputzten Lilly einfach und groß erscheinen wollte — vielleicht war es des Schicksals Wille, daß er auf dem schwarzen Rosse, in schwarzer Rüstung, in der Farbe des Todes da seinen Einzug halten sollte, wo er den Tod in so mancherlei Gestalt verbreitet hatte.

In Westerhusen fand er schon alles zum Einzuge bereit. Lilly, wie immer, in seinem grünen spanischen Wamse, empfing ihn mit ausnehmender Freundlichkeit, trat mit ihm in ein Fenster und las ihm den ausführlichen Bericht vor, den er eben nach Wien zu senden im Begriffe war, und worin Pappenheims als des Stürmers von Magdeburg auf das ehrenvollste erwähnt ward. Seit der Zerstörung Troja's und Jerusalem's ist keine größere Victorie erfahren und erhört worden, so schloß der Brief. — Pappenheim dankte kalt, und nachdem Speise und Trank Generale und Obersten erquickt, bestieg der Generallissimus sein graues Ros und der Einzug begann. — Holk führte ihn mit seinem fast bis zur Hälfte geschmolzenen Regimente auf, denn noch waren nicht alle aus Magdeburg zu ihren Fahnen zurückgekehrt, und viele hatten dort den Tod gefunden. Dann folgte Oberst Benninghausen mit den Kürassieren; zwischen diesen und des Lilly's Regimente, welches, obgleich 500 Mann vor dem Dome hielten, noch 2000 Mann unter den Waffen hatte, zog der Generallissimus mit seinen Generalen und den anderen Offizieren.

Es war ein trüber, kalter Morgen, die Rauchwolken hatten sich vor die Sonne gebreitet, die ihr Anliß trauernd verbarg. So erreichte der Zug das Sudenburger Thor. Als Holk's Trompeter hier den Siegesmarsch zu blasen begann, klang in der düstern drückenden Luft, unter den rauchenden Trüm-

mern, der Schall ihrer Trompeten nur dumpf, sie schmetterten nicht lustig wie sonst, wenn die Reiter durch die Straßen zogen und der Schall an den hohen Häusern wiedertönte. Auch konnten sie nicht in breiten Reihen durch die Straßen ziehen, nur zu Dreien erlaubten es ihnen die herabgefallenen Balken, und der Schutt, der selbst den breiten Weg fast versperrte. — Als Lilly durch das Thor ritt und die Zerstörung in der Nähe sah, blickte er starr vor sich hin. Das Gemisch seiner Empfindungen drückte sich nicht in seinen kalten Zügen aus, aber wer das tief-liegende Auge fest und genau hätte betrachten können, der würde in ihm die Zweifel seines Innern gelesen haben, die er der Welt so gern zu verbergen suchte.

Der Zug ging nach dem Dome; Trommeln und Pfeifen begrüßten ihn und die drei Fähnlein seines Regimentes, die hier wehten, neigten sich grüßend vor ihrem Feldherrn.

Laßt die Thüren öffnen! befahl Lilly. Sie waren von innen fest verriegelt und verrammelt, die Aerte mußten sie öffnen; und als sie aufsprangen und Graf Sulz hinein trat, fand er den Domprediger Reinhardt Bake vor dem Altare stehend und mehr als 1200 Männer, Frauen, Jungfrauen und Kinder vor ihm auf den Knien; er ertheilte ihnen den Segen, denn die Stunde des Todes glaubten sie nahe. Aber der menschenfreundliche Krieger, der den Prediger in seinem heiligen Spruche nicht gestört hatte, trat jetzt unter die Knieenden.

Steht auf! — rief er — Der Graf Tserklas von Lilly läßt Euch Gnade durch mich verkünden; keiner hat für Leib und Leben zu bangen. — Kommt und folgt mir!

Die bleichen wankenden Gestalten, seit drei Tagen von Hunger und Durst gequält, erhoben sich, und ihren Hirten an der Spitze, zogen sie, dem Worte des Friedens nicht vertrauend, aus dem heiligen Asyl.

„Venit summa dies, et ineluctabile fatum  
Magdeburgo; fuimus Troes — fait Ilium  
et ingens gloria Parthenopes!“ \*)

Mit diesen veränderten Worten Virgil's redete Reinhardt Bake, sich vor ihm auf die Kniee werfend, Lilly an. Alles was ihm gefolgt war, stürzte nieder und flehte um Gnade. — Lilly, ein Scholar der Jesuiten, verstand Latein, und diese Verse des Virgil waren

\*) Und es kam der letzte der Tage, das unvermeidliche Schicksal über Magdeburg! Eroer waren wir — Ilium war, und der hohe Ruhm von Parthenope.

ihm nicht unbekannt; er nahm die Anrede gnädig auf, wiederholte die Versicherung des Grafen von Sulz und ließ durch Trommelschläger allgemeinen Pardon ankündigen.

Man führe sie nach dem Bischofshofe ab! — befahl er — die Geistlichen mit ihren Verwandten nach der Müllervoigtei, und reiche ihnen Speise und Trank; die noch Rüstigen gehen sogleich an's Werk, das Gotteshaus zu reinigen, damit das Siegesfest es von neuem weihe.

Bei diesen Worten stieg er vom Pferde, seine Umgebung that ein Gleiches.

Ist alles beruhigt, dann mag ein Jeder von Euch zu den Seinen frei zurückkehren! — sprach er, sich zu den Knieenden wendend — Steht auf!

General! — sprach Pappenheim, da Tilly geneigt hatte — Wir Beide sind vielleicht die Einzigen, die ohne Beute von hier abziehen. Euch aber begleitet der Ruhm, Ihr zieht mit einem neuen Lorbeerkranze geschmückt von hier. — Mir ward nichts. Deshalb bitte ich Euch, mir nur Eins als mein Eigenthum zu überlassen. — Ich hoffe, ich habe wohl redlich meinen Lohn verdient.

Das habt Ihr! sagte Tilly.

Euer Wort, daß Ihr mir meine Bitte gewährt! fuhr Pappenheim fort.

Wenn es in meiner Macht steht, gern Herr Feldmarschall! erwiderte er.

Dort in dem Haufen der Geretteten erblickte ich eine Jungfrau; sie werde mein Antheil an der Beute, mein Eigenthum.

Und als er dies gesprochen, drängte sich ein Mädchen durch die sie Umgebenden, stürzte auf Tilly zu und sank ihm zu Füßen. — Herr! — rief sie — wollt Ihr dereinst von Gott Barmherzigkeit erwarten, erfüllt die Bitte dieses Furchtbaren nicht! — Opfert mich nicht unheiliger Begierde; seyd menschlich!

Aller Augen waren auf das Mädchen und auf den Feldherrn gerichtet, der einen Augenblick auf die Knieende niedersah und dann sich zu Pappenheim wandte — Wäret Ihr kaiserlicher Generallissimus und ich der Graf von Tilly, Euer Feldmarschall, ich würde solche Bitte nicht an Euch gethan haben; denn vor drei Dingen habe ich mich mit Gott treu bewahrt, vor einem Rausche, vor der Berührung eines Weibes und vor einer verlorenen Schlacht. — Ueberdies — fuhr er fort — habe ich, bevor Ihr Euern

Wunsch äußertet, diesen Unglücklichen mein Wort gegeben.

Sonderbar! — rief Pappenheim mit Hestigkeit — Ohne meine Absicht zu kennen verweigert Ihr mir eine Bitte, deren Zweck Euch noch unbekannt ist, bloß weil es Euch heute gefällt, die Tugend gegen den Feldmarschall des Heeres zu schützen, die Ihr zu morden Eurem ganzen Heere Preis gabt.

Herr Feldmarschall! — unterbrach ihn Tilly mit finsternem Ernste — Was ich nach Kriegsgebrauch dem rohen Soldaten überlassen mußte, werde ich, des Kaisers Generallieutenant, nicht mit eigenen Händen Euch übergeben. — Thut wie es Euch beliebt! — Er wollte in den Dom treten, aber Hedwig hielt seine Kniee umfaßt. — Weicht nicht von mir, mein Retter! rief sie; aber Tilly achtete ihrer nicht und setzte seinen Weg fort.

Pappenheim sah mit Stolz ihm nach; über sein Antlitz breitete sich ein mitleidiges Lächeln.

Hedwig! — sagte er, die Zitternde aufrichtend — Ihr seyd jetzt in meiner Gewalt, und damit Ihr mir nicht wieder entschlüpft, übergebe ich Euch diesem. — Er legte ihre zitternde Hand in die Hand Hedwigs. — Sorge für sie, als wäre sie Deine Schwester, Deine Verlobte. Auch ich weiß die Tugend zu schätzen!

Er folgte Tilly in den Dom, und als dieser den weitem Verlauf der Sache erfuhr und ihm deshalb seinen Beifall zollen wollte, erwiderte Pappenheim stolz: — „Ihr scheint mich wenig zu kennen, Graf Tilly!“ —

[Die Fortsetzung folgt.]

### Die Wunderstimme.

O Zauberkrast des Menschen, feck beschwörend  
Mit mächtigem Ruf das Riesenreich der Töne,  
Durch Dich nur kennt das Herz das Reinste, Schöne,  
Veredelnd wirkst Du, Geistesnacht zerstörend!

Wenn unsichtbar gebannt, die Klänge hörend,  
Den Wunderchor bestaunen Erdenöhne,  
Sprichst Du, Musik: „O Sterblicher, entwöhne  
Des Niedern Dich, das Edle nur verehrend!“

— Und im Entzücken, Irdischem entführet,  
Folgt selig den Accorden das Gemüth,  
Das in der Töne Wonnen sich verlieret,  
Den Himmel ahnend, Freudetrunken glüht:  
So wird durch dich Musik der Sinn geläutert,  
Der Geist gestärkt, das Leben uns erheitert.

Berlin.

Ludwig Liber.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

[Beschluß.]

Die Weick, welche sich in den naiven Rollen des Rächchens von Heilbronn und im Hotel von Wiburg zeigte, hat das große Verdienst voraus, daß sie hübsch ist, und das ist oft genug; sie war in ihrem Spiele sehr ungenirt, man könnte sagen feck, allein bei dem hübschen Mädchen nennt man das naiv; sie declamirte so was man sagt schlecht weg — aber in einem hübschen Munde klingt das gut, übrigens hatte sie das, was die Breteroutine giebt, in ihrer Gewalt, und eben wieder, weil sie hübsch war, sah man ihr das Uebrige nach.

Das Hof-Operntheater dirigirt gegenwärtig der Pächter Herr Barbaja selbst, da der brave Subdirector nach Neapel gereiset ist, um die Pachtangelegenheit daselbst mit dem Hofe abzuschließen. Da lesen wir denn nun auf den Zetteln dieser Bühne fast an jedem Tage eine neue Marktschreierei. So heißt es zum Beispiel: „Nächstens werden in die Scene gehen die Opern: \*\* und \*\*\* und \*\*\*\*, und darin werden aufreten die Herren \*\*i und \*\*\*o und \*\*\*\*a“ — und ein andermal sieht bei einer neuen Oper, eben so wie es sonst bei Balleten der Gebrauch ist, das ganze Argomento gedruckt. Uebrigens sind die zwei Neuigkeiten vom Maestro Cavallero Paccini nicht am besten weggekommen. Sie heißen: *Gelosia coreta* und *gli Arabi nelle Gallie*. — Besser gefiel ein neues Ballet: Die Französin und der Raja, und darin ein neuer Tänzer, Herr Guaray. Das Ballet ist freilich nur eine Nachahmung des alten Sujets der Oper: „Die drei Sultananinnen“, aber gut zusammengestellt, mit artigen Tänzen versehen und durch Brugnoli's, Snera's und Guaray's Tanz belebt.

Die deutsche Oper hat durch den Abgang der Dem. Schchner Alles verloren und durch den Beitritt der Mad. Fink nichts gewonnen, facit — großer Verlust.

Von den übrigen beiden Bühnen kann ich Dir nichts melden, lieber Leser, als daß sie noch stehen und sich mit dem Alten durchhelfen. Das Josephstädtertheater hat übrigens eine neue Pantomime: Der Deserteur, gegeben, welche gefiel, und führt dazu immer neue einaktige Stücke auf, welche nicht zu besprechen sind.

Herr Carl wird das Theater an der Wien am 28. Juni wieder eröffnen.

Korfu, im April 1827.

Es wird Ihnen gewiß nicht unangenehm seyn, während meines hiesigen Aufenthalts einige allgemeine Ansichten für Ihre Zeitschrift zu erhalten. Die ionischen Inseln werden von dem herrlichsten Klima, das

nur in Europa vorwalten kann, begünstigt. Wälder von Olivenbäumen bedecken die Hügel von Zaynth, Leufadien, Paxo und Corcyra. Unabsehbare Weingärten schmücken die Ebenen und den Fuß der Berge. Gärten mit Orangen, Citronenbäumen und Granaten umgeben die Städte und Landhäuser. Zahlreiche Cypressegebüsch, Palmen und Pinien unterbrechen und beleben dieses entzückende Gemälde. Selbst in den Monaten December und Januar sind die Märkte der Städte mit Blumen überhäuft, die anderswo nur der Frühling hervorbringt, und jeder Reisende verweilt mit Wonnegefühlen in diesen reizenden Umgebungen. Aber der Reichthum und die Wohlhabenheit der Einwohner selbst steht in einem sehr ungleichen Verhältnisse zu den Schäßen, welche die Natur hier aufgehäuft hat.

Die Bevölkerung der Inseln, welche im Jahre 1750 ungefähr 230 000 Seelen betrug, ist jetzt bis auf ungefähr zwei Dritttheile geschmolzen. Nicht der Krieg, nicht die Pest, nicht Auswanderungen, nicht schädliche Luft hat dieses Resultat hervorgebracht. Nur die Armuth. Ost sieht man Familien von der angesehensten Auszeichnung in das tiefste Elend herabsinken, während die Glücksfälle eines sehr beschränkten Handels, oder vielfache Erbschaften nur sehr wenige emporheben. Auch die Heirathen nehmen mit jedem Jahre sehr ab, und die einzige Erscheinung, welche mit dem Mangel an Wohlhabenheit bei dem gewöhnlichen Gange der Sachen im Widerspruche zu stehen scheint, ist die, daß die Sterblichkeit unter den Kindern ungefähr in denselben Gränzen sich hält, wie bei früheren, glücklicheren Zeiten.

Man würde jedoch den Joniern sehr unrecht thun, wenn man die Armuth, unter welcher sie schmachten, bloß ihrer Trägheit Schuld gäbe. Wenn der Landmann von dem Boden, den er bebaut, keinen Nutzen zu ziehen versteht, wenn der Arbeiter seine Zeit und Kräfte nicht heilsam anzuwenden weiß, wenn der übrige Theil der Einwohner Künste und Wissenschaften nicht kennt, so ist dieß bloß die Folge einer geringern Ausbildung gegen andere Staaten. Die dortigen Oele können nicht mit denen Italiens und der Provence concurriren, weil die Jonier sie nicht zu behandeln verstehen. So ist's auch mit dem Weine, der den Transport nicht verträgt und also bloß im Lande verbraucht werden kann. Und finden auch die Rosinen (Korinthen) noch guten Absatz, so geht doch alles daraus gewonnene Geld wieder für Anschaffung von Kleidung, Korn, Vieh, Holz und Hausgeräth auf. Man begnügt sich damit nur auszukommen, Kapitale zu machen, daran denkt man nicht. Ein einziges Mittel kann ihnen eine bessere Zukunft sichern, sie den übrigen höher cultivirten Völkern näher stellen und dadurch die ganze Ansicht der Dinge ändern, nämlich ein besserer und über alle Klassen sich verbreitender Unterricht. Und der Anfang dazu ist schon durch einen edlen Fremden gemacht.

[Die Fortsetzung folgt.]

A n z e i g e.

Von dem so viel besprochenen und zu Paris täglich wiederholten Schauspiele:

Trente ans, ou la Vie d'un Joueur,

liefere ich eine Bearbeitung für die deutsche Bühne.

Ch. Hell.